



Margarete Garlichs
Pfarrerin (50%)

UniversitätsSpital Zürich
Evang.-ref. Pfarramt
Rämistrasse 100
CH-8091 Zürich

Telefon 044/255 51 68

Email
margarete.garlichs@usz.ch

Oktober 2018

Abschlussbericht für den Weiterbildungsurlaub Mai bis Oktober 2018

Ziel meines Weiterbildungsurlaubes war es, mich nach 15 Jahren Spitalseelsorgepraxis beruflich weiterzuentwickeln und meinen professionellen Horizont zu erweitern. Deshalb war es mir ein Anliegen, meine Seelsorgekenntnisse zu vertiefen und neue Anregungen für die Spitalseelsorge am UniSpital Zuerich (USZ) zu bekommen.

Seelsorge ist ein Kernanliegen unserer Kirche. Zu Recht wird Seelsorge als „Muttersprache der Kirche“ bezeichnet. Gerade die Aussenwirkung von Kirche wird stark in Verbindung mit ihren seelsorglichen Aufgaben gebracht, wie sich in der Diskussion um die Abstimmung über die Kirchensteuervorlage für juristische Personen gezeigt hat. Von daher ist es als Landeskirche wichtig, exzellente Seelsorgende in den Institutionen und in den Gemeinden tätig zu wissen.

Mein Weiterbildungsurlaub hat meinen Vorstellungen vollumfänglich entsprochen. Reich von Eindrücken, erfüllt von neuen Ideen und mit grosser Motivation freue ich mich wieder auf meine Arbeit im Spitalalltag.



Inhalt

1. WEITERbildungsurlaub in den USA	3
1.1. Ausbildung für Spitalseelsorge in den USA	3
1.2. Interreligiöse Ausrichtung der Spitalseelsorge in den USA	4
1.3. Verankerung der Seelsorge im Spital in den USA	5
1.4. Fragen zum Weiterdenken	6
2. WeiterBILDUNGsurlaub	
2.1. CPT-Supervisorinnenausbildung	
2.2. CPT-Kursleiterinnenausbildung	
2.3. Weiterbildung mit Fachliteratur	
(bitte bei Interesse für den 2. Teil direkt in Kontakt treten mit Margarete Garlichs)	

1. WEITERbildungsurlaub in den USA

Für meine persönliche Weiterentwicklung in der Seelsorge und zur Stärkung meiner Pfarridentität besuchte ich drei völlig unterschiedliche Spitäler im Umkreis von New York in den USA. Ich erhoffte mir davon, einen aktuellen Einblick in die amerikanische Spitalseelsorge zu gewinnen, da die Seelsorgebewegung ihren Ursprung in den USA hatte und es sich immer wieder zeigt, dass die amerikanische Seelsorgeausrichtung wegweisend ist. Es handelte sich um die Spitäler

- JFK Medical Hospital Edison (JFK), NJ: kleineres, ländlicheres Spital in New Jersey
- Robert Wood Johnson University Hospital (RWJUH) in New Brunswick, NJ: mein Ausbildungsspital, in dem ich zwei Jahre während meiner CPT-Ausbildung von 1998-2000 gearbeitet habe.
- Memorial Sloan Kettering Cancer Center (SK) in Manhattan, New York: eines der weltbesten Spitäler für Krebserkrankungen mit multikulturellen Patienten und Patientinnen

1.1 Ausbildung für die Spitalseelsorge in den USA

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Voraussetzungen, um in den USA als Spitalseelsorgerin eingestellt zu werden, wesentlich höher sind als in der Schweiz. Die Ausbildung umfasst mindestens drei CPT-Einheiten von je 12 Wochen. D.h. die Seelsorgenden haben vor Beginn ihrer bezahlten Spitaltätigkeit 36 CPT-Wochen absolviert. In der Schweiz gilt man mit 12 Wochen bereits als gut ausgebildet. Oft reicht hier bereits ein langer CPT-Kurs von sechs Wochen. Die lange CPT-Ausbildung (sogenannte residency) findet in den USA im Spital selbst statt. Morgens finden ca. zwei Stunden Unterricht statt (wöchentliche Gesprächsprotokollbesprechungen,



medizinische und psychologische Theorieeinheiten, Einzelsupervision und ein Gruppengespräch unter den Auszubildenden), bevor die Auszubildenden auf Station gehen, um PatientInnen zu besuchen.

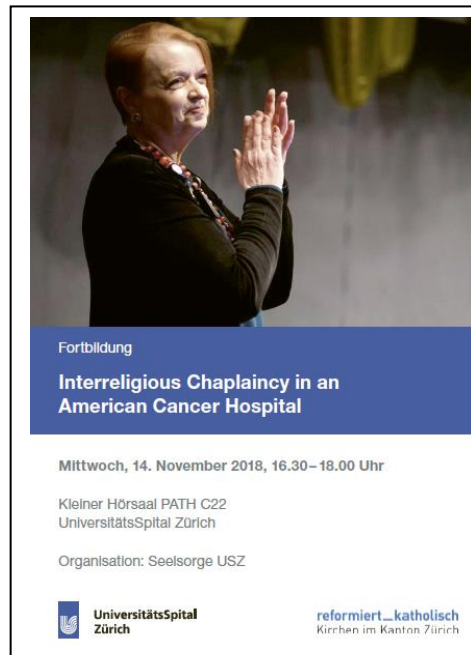
Aufschlussreich war mein Besuch im JFK, bei dem ich die auszubildenden Seelsorgenden kennen lernen durfte. Es handelte sich u.a. um eine Frau im Rollstuhl und um eine blinde Frau, die die anspruchsvolle Seelsorgeausbildung durchliefen. Bei beiden Frauen war vorgängig meine Assoziation, dass Kirche als sozial verantwortliche Arbeitgeberin solche Menschen integrieren müsse, aber dass dabei eher der Sorgeauftrag der Kirche im Vordergrund stehe. Diese beiden Frauen waren jedoch so professionell in ihrem Auftreten, dass es mich ihre Behinderung bald vergessen liess.

1.2. Interreligiöse Ausrichtung in den USA

Die CPT-Ausbildung Geistlichen aus allen SK arbeitet zum CPT-zertifizierte Seelsorger. Der die CPT-Ausbildung Er arbeitet seinen christlichen und zusammen. Meine drei Spitäler, ob 9/11 den muslimischen muslimischen verändert habe, stiess Erstaunen bis interreligiöse bereits

Die interreligiöse zeichnet sich dadurch Seelsorger –

religiösen Verortung – eine Station übernimmt und dort für alle Patienten und Patientinnen zuständig ist - wiederum unabhängig von deren Religionszugehörigkeit. D.h. ein jüdischer Rabbi mag eine katholische Patientin besuchen. Ein muslimischer Seelsorger betreut gegebenenfalls eine jüdische Frau u.v.m. Auch im Pikett hat jeweils nur einer aus dem Team Dienst. Anfangs seien Patienten oftmals überrascht darüber, erzählte die Leiterin Jill Bowden vom SK. Sie würden aber aufgrund der hohen Professionalität der Seelsorgenden bald merken, dass das möglich sei. Eines der ersten Dinge, die man beim CPT lerne, fuhr Jill Bowden fort, ist, dass man als Seelsorgenden nicht zähle. Man sei bei Besuchen eine leere Schale und es ginge darum, dass der Patient das hineinlegen dürfe, was ihm wichtig sei. Es liege an den Seelsorgenden herauszufinden, was der Patient oder die Patientin in dem Moment brauche. Dass das möglich ist, liegt sicherlich auch an den hohen, für alle gleichen CPT-Ausbildungsstandards. Darüber hinaus gibt es einen Seelsorgedachverband bzw. eine



in den USA steht Religionen offen. Im Beispiel der erste muslimische Seelsorger absolvierte bereits vor 20 Jahren. selbstverständlich mit jüdischen KollegInnen Nachfragen in allen etwas im Verhältnis zu Patienten oder zu den Seelsorgenden jedes Mal auf Unverständnis. Die Zusammenarbeit ist selbstverständlich.

Zusammenarbeit aus, dass je ein unabhängig von seiner



Berufsvereinigung, die auf die Einhaltung des hohen Standards bedacht ist (www.professionalchaplains.org).

Mein Besuch im SK hat der Leiter der reformierten Seelsorge am USZ, Dieter Graf, zum Anlass genommen diese spannende und erfahrende Seelsorgerin Jill Bowden zu einem Vortrag am Mittwoch, den 14. November 2018 nach Zürich einzuladen, um mehr über praktizierte interreligiöse Zusammenarbeit zu erfahren.

1.3 Verankerung der Seelsorge im Spital in den USA

- Die selbstverständliche Verortung der Seelsorge innerhalb der Institution Spital zeigt sich daran, dass sowohl die Büros von den Seelsorgenden als auch die Spitalkirche zentral in Eingangsnähe zu finden sind.
- Bei der Patientenaufnahme wird gemäss einem festen Protokoll gefragt, ob der Wunsch nach einer spirituellen Begleitung durch fachlich Ausgebildete bestünde. Bei einer Bejahung wird per Computer automatisch die Seelsorge informiert.
- Im RWJUH ist rund um die Uhr ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin vor Ort erreichbar. Für die Seelsorge gibt es entsprechend ein Pikettzimmer im Spital. Zu jedem Wiederbelebungsversuch (sogenannter Code blue) und zu jeder medizinisch schwerschwiegenen Einlieferung auf der Notfallstation (sogenannter Code 40) wird der Pikettseelsorger per Sucher automatisch benachrichtigt. Er kommt innerhalb weniger Minuten dazu und schaut, ob er sich um Angehörige oder Bettnachbarn kümmern kann. In der Regel werden die Seelsorgenden von Pflegenden und Ärzten vier bis neunmal in der Nacht gerufen. Eine Nacht mit vier Stunden Schlaf ist für den Seelsorgenden eine gute Nacht.
- Wenn die Seelsorge im klinischen Betrieb ein Partner sein wollen, so die allgemein herrschende Meinung, müsse man auch mit klinischen Modellen arbeiten und bereit sein, für seine Arbeit Rechenschaft abzulegen. Sonst würde die Seelsorge keine Rolle innerhalb des Spitalbetriebs spielen. Verschiedene Assessment Tools werden dafür benutzt. Unter anderem kümmert sich die Organisation Transforming Chaplaincy um die wissenschaftliche Auswertung von Seelsorge zum Nutzen von Patienten (www.transformmchaplaincy.org).
- Der Staat New Jersey verlangt beim Spitaleintritt die Frage, ob der Patient oder die Patientin eine Patientenverfügung besitze. Seelsorgende sind befugt, Kopien zu bestätigen und Beratungen durchzuführen. Das führt dazu, dass Seelsorgende häufig gerufen und mit einbezogen werden.
- Beeindruckend war der Umgang mit dem Tod im SK. Entlang der Wand





zur Spitalkirche waren kleine Namensquadrate mit den Namen von Verstorbenen angebracht. Darüber hinaus gab es eine interaktive Erinnerungswand, auf der man Bilder von Verstorbenen sehen und ihre Geschichten dazu lesen konnte. Auch wenn meine Vermutung ist, dass das Spital damit Spendengelder eintreibt und ich das einen problematischen Aspekt finde, beeindruckt der selbstverständliche Umgang mit den Verstorbenen.

1.4 Fragen zum Weiterdenken:

Die selbstverständliche interreligiöse Ausrichtung aller dieser Spitäler und deren hohe Professionalisierung, die eine lange spitalspezifische Zusatzausbildung voraussetzt, beeindruckten mich.

Für mich nehme ich als Anfragen zum Weiterdenken an unsere Arbeit hier in der Schweiz folgende mit:

1. Der höhere Ausbildungsstandard in den USA sorgt für eine ausserordentlich professionelle Seelsorge. In der Schweiz sind zwar die reformierten Seelsorgenden vielfach besser ausgebildet als ihre katholischen KollegInnen. Im Vergleich zu den USA jedoch deutlich weniger.
2. Berufsvereinigung: Wäre eine Berufsvereinigung nicht sinnvoll, um die Berufsbezeichnung «Seelsorger» bzw. «Seelsorgerin» auf Dauer zu schützen? Prof. Arnd Bünker vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut hebt seit längerem bereits die Dringlichkeit hervor, eine Berufsgruppe der Seelsorge im Gesundheitsbereich zu schaffen. So würde Seelsorge zu einem Label. Diese Professionsentwicklung würde eine wiedererkennbare Vereinheitlichung der Qualitätsstandards, Kontrollmöglichkeiten und wissenschaftliche Reflexion ermöglichen, die m.E in den USA gegeben sind. Eine so gedachte vertiefte Berufsbildung der Profession Seelsorge in der gesamten Schweiz würde die bisher bi-konfessionelle Ausrichtung von CPT und die auf Volltheologen reduzierte Ausbildung eventuell personell weiten, jedoch auf jeden Fall die Qualität sichern. Das erscheint mir gerade im Hinblick daraufhin sinnvoll, wenn nun auch Muslime in die Seelsorgeausbildung einsteigen.
3. Bis jetzt ist es eher Zufall, ob ein Spitalseelsorger sich mit Patientenverfügungen auskennt. M.E. könnte das aber auch zu einem Kennzeichen unserer Profession werden, da der Umgang mit dem Tod zum ureigensten der Kirche gezählt wird. Im UniSpital Zürich gibt es zum Beispiel ein Theoriekurs zur Beraterin Advance Care Planning, der für alle Seelsorgenden sinnvoll wäre.